

# Nicht mehr lange auf die Forschung warten

Pilotprojekt macht Wissenschaft und Forschung schon im Bachelor-Studium möglich

VON KAROLINE  
JIRIKOWSKI-WINTER

Die Analyse von Algen-DNA, die Erforschung alter Bibliotheksbestände und die Konstruktion eines Lautsprechers haben eines gemeinsam: Es sind Forschungsthemen von Bachelor-Studierenden, die beim Projekt „Forschungsorientiertes Lehren und Lernen“ der Universität Göttingen teilnehmen. Dieses Angebot der Hochschuldidaktik geht im Wintersemester 2011/2012 in die zweite Runde. Adressiert an Studierende und Lehrende soll angeregt werden, sich mit Fragen, die über den üblichen Studienplan hinaus gehen, auseinanderzusetzen und eigeninitiativ und in Teamwork an einem Projekt zu arbeiten. Dabei gilt: Der Weg ist das Ziel.

Zweimal pro Jahr wird „Forschungsorientiertes Lehren und Lernen“ ausgeschrieben. Wie bei einem offiziellen Forschungsprojekt muss dafür ein Antrag geschrieben und eine Gruppe gebildet werden. Diese sollte aus vier bis acht Studierenden, einem Betreuer, zumeist einem Doktoranden oder Habilitanden sowie einem Mentor als Repräsentant des Fachbereichs bestehen. Die Initiative kann von Studierenden oder Lehrenden kommen. Für die Einreichung ist neben einem klar umrissenen Vorhaben und entsprechenden Fragen auch die zeitliche Machbarkeit ausschlaggebend. Eine Jury wählt aus den Ideen aus.

Für die Durchführung der Forschungsvorhaben stehen Gelder der Universität zur Verfügung. Die Studierenden erwerben Credits, die sie sich anrechnen lassen können. Zudem unterstützt ein Workshop-Programm der Hochschuldidaktik die Teilnehmenden beim Erwerb von Teambuilding- und Feedback-Skills sowie verschiedenster Präsentationstechniken. „Interdisziplinarität und die Verknüpfung sozialer Soft Skills mit fachspezifischen Hard Skills machen den besonderen Reiz von „For-

schungsorientiertem Lehren und Lernen“ aus“, erklärt Projektleiterin Susanne Wimmelmann. In den Workshops würfelt sie daher Sozial-, Natur- und Geisteswissenschaftler bunt zusammen. „Nur so kann man am besten lernen, die eigene Forschungsarbeit vor fachfremdem Publikum zu präsentieren“, so Wimmelmann.

Den Erwerb von Sozialkompetenzen und das frühzeitige Erlernen von Teamarbeits-Skills beschreibt auch Thomas Friedl, Leiter und Mentor einer Gruppe vom Albrecht-von-Haller-Institut für Pflanzenwissenschaften als wesentliche Lernchance. Der Professor ergänzt: „Dazu kommt die Fähigkeit interdisziplinär zu arbeiten und unterschiedlichste Ergebnisse sinnvoll zusammenzuführen, ganz abgesehen davon, dass man in einem sehr frühen Stadium des Studiums unterschiedlichste, fachspezifische Methoden und Arbeitsweisen erprobt und frühzeitig thematische Schwerpunkte setzt“.

Praxisbezug im Studium herstellen, die Möglichkeit früh eigenständig wissenschaftlich zu arbeiten und die unmittelbare Anwendbarkeit von Forschungsergebnissen zu erkennen, sind auch wichtige Beweggründe für Studierende. „Durch unser Forschungsprojekt haben wir die Möglichkeit noch unbekannte Bestände der Kunstsammlung der Universität zu erforschen, eine Gelegenheit, die sich gerade im Grundstudium nur selten bietet“, beschrieb das Kunstgeschichte-Team beim Einführungsabend des aktuellen Durchgangs die Bedeutung ihres Projekts.

Auch im bundesweiten Kontext nimmt die Universität Göttingen mit dem Projekt „Forschungsorientiertes Lehren und Lernen“ eine Vorreiterrolle ein. Man verspricht sich davon einen lebendigen Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden und Praxisbezug bereits in grundständigen Studien. Auf längere Sicht



Früh übt sich: Bachelor-Studierende nehmen Algen-DNA unter die Lupe. EF

soll das Lehrangebot eine systematische Bereicherung erfahren und ein fruchtbarer Nährboden für innovative Lehr-Lernmethoden geschaffen werden. Zudem erhofft man sich so mehr über studienbezogene Anliegen und Vorstellungen der Studierenden erfahren zu können.

Die Erfahrungen aus dem ersten Durchgang sind durchweg positiv: „Zwar musste erst die entsprechende Aufbauarbeit geleistet werden und das Format als solches und das Zusammenarbeiten heterogener Arbeitsbereiche erprobt werden. Doch die Teams haben sich sowohl untereinander als auch in den hochschuldidaktischen Workshops rasch zusammengefunden“, erzählt Wimmelmann.

Wenn am 1. und 2. November bei der öffentlichen Poster-Session im ZHG die Ergebnisse aus der Pilot-Phase präsentiert werden, stehen die nächsten Projekte bereits am Start. So wird eine

Gruppe aus der Anglistik den Kulturtransfer zwischen Großbritannien und der Universität Göttingen im 18. Jahrhundert untersuchen. Musikwissenschaftler wollen die identitätsstiftende Funktion japanischer Sanshin-Musik darstellen. Eine Gruppe aus der Biologie möchte durch die Vegetationsrekonstruktion eines fossilen Eibenwaldes Erkenntnisse für Umweltschutzmaßnahmen gewinnen. Bei einem Projekt der chemischen mit der sozialwissenschaftlichen Fakultät möchten die Teilnehmer herausfinden, ob durch die Veränderungen im bundesdeutschen Schulsystem bei doppelten Abiturjahrgängen unterschiedliches Lernverhalten festzustellen ist.

Ergebnispräsentation am 1. November von 10 bis 16 Uhr und am 2. November von 10 bis 14 Uhr im ZHG, HS 006 und 007. [www.uni-goettingen.de/forschendeslernen](http://www.uni-goettingen.de/forschendeslernen)